

Wohlstand ohne Schweiß. Das soziale System der Produktion bietet Anknüpfungspunkte. Die Tradition des Korporatismus könnte bei der Schaffung neuer Allianzen helfen, die Mitbestimmung stabilisierend bei der Transformation wirken,

die regionale Differenzierung genügend Diversität hervorbringen, um unterschiedliche Suchpfade zu eröffnen. Denn Pfadabhängigkeit bedeutet ja nicht, dass es keine Weggabelungen gibt, an denen man nach rechts oder links abbiegen könnte.



Nari Kahle

ist promovierte Ökonomin und leitet die »Integral Business Community« der Detecon Consulting.

HannaNari.Kahle@detecon.com



Thymian Bussemer

ist promovierter Kommunikationswissenschaftler und arbeitet im Think Tank »Shareground« der Deutschen Telekom.

t.bussemer@gmx.de

Evgeny Morozov

Digitale Technologie und menschliche Freiheit

Ich habe eine einfache These: Die digitalen Technologien sind unsere beste Hoffnung, aber auch unser schlimmster Feind. Die Lösungen großer Probleme wie der Klimawandel oder bestimmte Krankheiten werden wohl kaum ohne diese Technologien möglich sein. Andererseits stellen uns die digitalen Technologien auch vor ganz eigene politische und ökonomische Herausforderungen. Sie verstärken neoliberale, in unserer Gesellschaft bereits vorhandene Tendenzen, sie verankern unternehmerische Interessen gegenüber den Interessen der Öffentlichkeit, was natürlich nicht überraschend ist. Die politische Aufgabe besteht nun aber darin, die positiven Anwendungen dieser Technologien zu verstärken und die negativen zurückzudrängen.

Diesen philosophischen Grundgedanken kann man sicherlich recht einfach nachvollziehen. Ich glaube aber, jedes Mal, wenn wir über digitale Technologien sprechen, stehen viele Unklarheiten im Raum. Das liegt daran, dass man diese Technologien heute überall findet, im E-Book und in Drohnen, in intelligenten Thermostaten oder bei Uber, dem Online-Vermittlungsdienst von Fahrgästen an private Fahrer.

Wir brauchen deshalb eine klare Analyse des aktuellen technischen Umfelds. Ich möchte mich auf drei Kategorien konzentrieren, die bei den meisten digitalen Technologien heute eine Rolle spielen: Sensoren, Filter und Profile.

Nehmen wir als Beispiel die Suchfunktion von Google. Sie ist ein Gedanken-Sensor, der erfasst, welche »Such-Absichten« verfolgt werden. Um relevante Ergebnisse zu liefern, setzt Google bestimmte Filter ein, die Relevantes von Irrelevantem trennen können, um dann letztendlich auch unter Hinzuziehung der »Profile« bestimmen zu können, was relevant ist. Dabei werden Rückschlüsse aus einem Profil gezogen, das frühere Handlungen zeigt, die Angaben, die über die Person gespeichert sind und an welchem Ort sie sich befindet. Anhand dieses Profils wird ein Ergebnis hervorgebracht, das von hoher Relevanz ist. Da Google mittlerweile in vielen anderen Bereichen unseres Alltags präsent ist – in *Smart Cars*, in intelligenten Thermostaten, recht bald auch in unseren Brillen – umfasst unser Google-Profil tatsächlich die Gesamtheit unserer Interaktionen mit Google. Das bedeutet also, dass alle unsere Handlungen, die wir über die verschiede-

nen Dienstleistungen bei Google durchführen, immer wieder im Hintergrund präsent sind, wenn wir eine einfache Suchanfrage stellen.

Die Fahrgastvermittlung Uber nutzt bestimmte Sensoren – unsere Smartphones –, um festzustellen, wo wir uns gerade aufhalten. Dann setzt es Filter ein, um Angebot und Nachfrage zum rentabelsten Preis zusammenzubringen. Und schließlich nutzt es Profile der Fahrer und Fahrgäste um gegenseitige Befürchtungen hinsichtlich eines Fehlverhaltens zu reduzieren. Fahrer bewerten Fahrgäste, Fahrgäste bewerten Fahrer, in der Hoffnung, durch dieses Feedback die Guten von den Schlechten zu unterscheiden, m.E. nach eine recht neoliberale Logik.

Diese Fähigkeit, unser Verhalten in Echtzeit zu erfassen und diese Daten auch für eine zukünftige personalisierte Nutzung zu verwenden, ist eines der Hauptmerkmale des entstehenden datenorientierten Kapitalismus. Sein Versprechen ist die perfekte und totale

Das Versprechen perfekter und totaler Personalisierung

Personalisierung unserer alltäglichen Erfahrungen, die auf den Präferenzen beruht, die in unseren »Profilen« erfasst sind. Dadurch kann die Effizienz der Ressourcennutzung erhöht, Abfall verringert und die Nachhaltigkeit verstärkt werden. Das ist alles wahr und ich will es nicht in Abrede stellen.

Die Ankündigung, dass Uber und der Musikstreaming-Dienst Spotify eine Partnerschaft eingehen wollen, bedeutet, dass von nun an jeder Fahrgast in einem Uber-Auto seine beliebtesten Spotify-Lieder abspielen könnte. Unsere Musikpräferenzen wurden in einem Profil – einer digitalen gedanklichen Identität – zusammengetragen und dieses kann nun auf mehreren Daten-Plattformen verfügbar gemacht werden.

Dieses Beispiel mag trivial erscheinen, und das ist es auch. Aber diese neuen intel-

ligenten Geräte können noch deutlich mehr hervorbringen und tun es teilweise auch schon. Intelligente Thermostate legen Profile unseres bevorzugten Energieverbrauchs an, Smartphones (ganz abgesehen von selbstfahrenden Autos), erstellen Profile unserer körperlichen Aktivitäten, Suchmaschinen und soziale Netzwerke tragen Profile über unsere Informationsbedürfnisse zusammen. Niemand, der sich darüber Gedanken macht, wie Dienstleistungen in Verkehr, Bildung, Energieversorgung und Gesundheit zukünftig effizienter oder anders funktionieren sollen, kann diese Daten und Profile ignorieren. Wenn wir das täten, würde eine Schar (hauptsächlich amerikanischer) Unternehmer eingreifen und diese Dienstleistungen auf den Kopf stellen.

Sobald diese Daten verfügbar sind, können sie in der Tat zu allen möglichen experimentellen Zwecken und nützlichen Innovationen eingesetzt werden. Gemeinden könnten auf ein völlig neuartiges öffentliches Verkehrsmodell umsteigen. Ein Busdienst könnte die Fahrgäste nicht mehr nach einem festgelegten Fahrplan, sondern nach ihrem tatsächlichen Beförderungsbedarf abholen. Das würde bedeuten, mit Hilfe des Smartphones und anhand der Absichten anderer Fahrgäste genau berechnen zu können, wo und wann genau der Bus ankommen wird, der diese Fahrgäste an einen bestimmten Ort bringen soll. In Seoul und Helsinki z.B. werden solche Modelle bereits getestet. Das Gleiche gilt für die Energieerzeugung und andere gemeinsam genutzte Ressourcen. Diese Welle des gesellschaftlichen Experimentierens ist nur möglich, wenn der Zugang zu den dazu erforderlichen Daten vorhanden ist. Ist dies nicht der Fall, sind die Gemeinden auf Modelle angewiesen, die ihnen Unternehmen wie Google oder Facebook auferlegen. Nicht der personalisierte Busdienst wäre die Folge, sondern so etwas wie Uber, der eine solche Dienstleistung in einer äußerst individualistischen Manier

anbietet, bei der wir alle individuell reisen müssten.

Die einzige Handlungsform, die die Technologieunternehmen für uns anstreben, ist, dass wir Bürger als individuelle Konsumenten auftreten. Wir sind alle aufgerufen, uns an der »Sharing Economy« zu

Psychotische Unternehmer

beteiligen, aber nur als Unternehmer, die ihre Fähigkeiten, ihre freie Zeit, ihre Wohnungen, ihre Autos, ihr »totes Kapital«, wie manche es nennen, zur Vermietung auf den Markt bringen. Das ist mehr oder weniger das Ziel dessen, was heute unter der »Sharing Economy« verstanden wird. Es geht einzig und allein darum, mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien effiziente Märkte zu schaffen und dann jeden Menschen zu einer Art psychotischem Unternehmer zu machen. Warum psychotisch? Ganz einfach, weil wir aufgerufen sind, uns jederzeit um unsere Reputation zu sorgen. Jede Interaktion mit den verschiedenen Teilen der »Sharing Economy« wird aufgezeichnet, bewertet und für die Nachwelt hinterlegt. Dies wirkt sich dann auf unsere zukünftigen Interaktionen aus. Man steigt in ein Uber-Auto ein, macht einen schlechten Witz gegenüber dem Fahrer, der Fahrer merkt sich das, und es wird sich in dem Profil des Kunden niederschlagen. Das passiert bereits und diese Art von Interaktion werden wir auch in anderen Bereichen der Wirtschaft erleben. Das bedeutet, dass wir ständig aufpassen müssen, dass wir lieb und nett sind und nicht in gefährlicher Weise von der Norm abweichen.

In dieser Hinsicht ist die »Sharing Economy« tatsächlich Neoliberalismus, vollgepumpt mit Steroiden: Sie schafft überall Märkte und bringt gleichzeitig eine völlig neue Subjektivität ihrer Teilnehmer mit sich. Ein Beispiel, das sich kürzlich in Großbritannien ereignete: Einer Frau wurde der Zugang zur Nutzung von Airbnb (Online Community-Marktplatz für welt-

weite Buchung und Vermietung von Unterkünften) verweigert, weil sie weniger als 100 Freunde auf Facebook hatte. Und das geschah, weil Airbnb zur Überprüfung der Identität auf Facebook zurückgreift. Mit weniger als 100 Freunden auf Facebook besitzt sie also nicht mehr das Recht, an dieser wundervollen Welt der gemeinsamen Nutzung teilzunehmen. Das steht uns bevor, wenn wir erlauben, dass die Märkte in puncto Daten und einschlägiger Dienstleistungen ihren eigenen Weg gehen. Der, der die meisten und besten Sensoren unter seiner Kontrolle hat, erlangt letztendlich die Kontrolle über alle Profile. Am Ende werden Facebook und Google den gesamten Bereich der »digitalen Identität« kontrollieren und entscheidenden Einfluss darauf haben, in welcher Form andere Dienstleistungen wie Energie, Gesundheitsfürsorge, Bildung, Versicherung, Bankwesen usw. zur Verfügung gestellt werden.

Facebook und Google ziehen ihre Vorteile aus den Netzwerken: Der Dienst von Facebook wird desto wertvoller, je höher die Anzahl der Personen ist, die ihre sozialen Aktivitäten über Facebook laufen lassen, und der Dienst von Google wird desto wertvoller, je mehr Wissen der Welt dort strukturell erfasst ist.

Es kann durchaus sein, dass sowohl Suchmaschinen als auch soziale Netzwerke zu den Aktivitäten gehören, die sich nur sinnvoll von Monopolen betreiben lassen, die auf eine breite Informationsgrundlage zurückgreifen können, die nicht aus einer einzigen, sondern aus verschiedenen sozialen Bereichen zusammengetragen wurde. Daher würde ich dafür plädieren, Google nicht in verschiedene Komponenten aufzuteilen, indem zum Beispiel die Suchfunktion von Videos, E-Mails oder Landkarten getrennt wird. Möglicherweise ist eine andere Art der Aufteilung erforderlich. Wir müssen die Frage der digitalen Identität aus der gewerblichen Zuständigkeit völlig herausnehmen und sie stattdes-

sen zu einem öffentlichen Gut machen, zu einem Gemeingut der Daten über Gedanken. Wir sollten über eine solche intellektuelle Infrastruktur nachdenken, mit der der datenorientierte Kapitalismus funktionieren kann.

In diesem entstehenden datenorientierten Kapitalismus besteht die einzige Möglichkeit zu garantieren, dass die Bürger von ihm nicht übermannt werden, darin, dass wir gewährleisten, dass seine Haupt-

Daten als triebkraft – die Daten – tat-
Gemeingut sächlich ganz fest in öffentlicher Hand bleiben. Erforderlich ist eine stärkere Konsolidierung des öffentlichen Interesses bei allen Schichten – den Sensoren, Filtern und Profilen. Die Idee der Schaffung eines Gemeinguts der Daten mag zunächst abwegig erscheinen, aber es sollte wirklich so sein, dass jeder getätigte Klick auf eine App oder eine Seite, jede Interaktion mit einem intelligenten Thermostat oder intelligenten Auto, jede Bewegung in der Stadt dem Bürger zufallen sollte und nicht den Unternehmen, die diese Dienste anbieten. Ansonsten würde die Öffentlichkeit feststellen, dass sie die Kontrolle über dieses »Klick-Kapital« zusehends verliert.

Es gibt einige grundlegende Dienstleistungen – ganz einfache Suchanfragen, grundlegende E-Mail-Funktionen usw. –, die tatsächlich unentgeltlich und als Teil der öffentlichen Infrastruktur angeboten werden könnten und sollten. Im Gegenzug könnten einige der anonymisierten Daten in unseren digitalen Profilen von öffentlichen Einrichtungen – Städten, Gemeinden, Versorgungsunternehmen usw. – genutzt werden, um Dienstleistungsangebote zu verbessern, indem diese nachhaltiger und persönlicher ausgerichtet werden. Eine Personalisierung muss übrigens nicht zu solchen Reputationsbefürchtungen führen, die sich durch die Nutzung von Uber oder Airbnb ergeben, wo jeder als Fahrgast oder Kunde bewertet wird. Für eine vollständige Personalisierung und Ano-

nymität brauchen wir lediglich Technologien, die auf der Basis von Verschlüsselung arbeiten, um zu verstehen, was jemand möchte, ohne dass sie notwendigerweise durch den Namen und das Profil erkennen, um welche Person es sich handelt.

Dieser Entwurf bedeutet nicht, dass Technologieunternehmen einfach verschwinden. Stattdessen können sie ganz nach Belieben fortgeschrittene oder personalisierte zusätzliche Dienstleistungen anbieten, wenn sie für die Nutzung dieser Daten eine Lizenzgebühr entrichten oder auf andere Weise dafür bezahlen. Google könnte beliebige Programme anbieten, die nicht in diesem grundlegenden E-Mail-Service bereitgestellt werden. Das heißt, Google kann jegliche erweiterte Funktionalität anbieten, aber Werbung wird nicht das Mittel sein, um dafür zu bezahlen. Das Unternehmen könnte eine erweiterte Personalisierung der Suchfunktion anhand seiner Algorithmen und seiner fortgeschrittenen künstlichen Intelligenz anbieten. All das ist immer noch möglich. Ich plädiere dafür, die Werbung und gewerbliche Datensammlung aus der Gleichung herauszunehmen, die zur Bezahlung für die Bereitstellung dieser Dienstleistungen dient. Andere Unternehmen, einschließlich vieler Existenzgründer, können gegenwärtig nicht mit Google und Facebook konkurrieren, weil sie die Daten nicht haben. Es sind nämlich die Daten und nicht die Algorithmen, die verhindern, dass sie in diesem Bereich konkurrenzfähig werden können.

Wenn die Dinge so weitergehen wie bisher, werden wir in einer Welt landen, in der ein oder zwei riesige Technologieunternehmen das wichtigste Zugangstor zu wirklich allen einzelnen Dienstleistungen bilden, die gegenwärtig entweder vom Staat oder vom Markt bereitgestellt werden. Diese Dienstleistungen würden ebenfalls von absolut rücksichtslosen Technologieunternehmen angeboten werden, die darauf

abzielen, alles auf der Welt unter ihre Kontrolle zu bringen. Alternative Formen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Organisation, die auf eine gemeinsame Nutzung von Ressourcen abzielen und dabei einer anderen als der gegenwärtigen neoliberalen Logik dieser Unternehmen folgen, würden blockiert werden.

Der erste Schritt in eine andere Richtung bestünde darin, grundlegende Fragen zu beantworten: Sind Daten ein Vermögensgegenstand? Sind sie eine Ware, die man besitzen kann? Wer besitzt sie? Kann man sie wirklich besitzen? Und wenn wir uns zu einem datenorientierten und -intensiven Kapitalismus hinbewegen, was bedeutet es für die Öffentlichkeit, wenn sie nicht in der Lage ist, die Schlüsselressourcen dieser Ära, nämlich die Daten, zu kontrollieren? Kann die Politik immer noch eine effektive Kontrolle über den Markt ausüben, wenn dessen Schlüsselressource, die Daten, außerhalb der Reichweite der Politik liegt? Ich glaube nicht, dass das wirklich möglich ist.

Nur indem wir solche Fragen beantworten, kann Europa – von Amerika erwarte ich hier nicht viel – eine Antwort auf die Allianz von Silicon Valley und Neoliberalismus geben. Es wird nicht ausreichen, ein europäisches Google zu schaffen. Wenn man in solchen Kategorien denkt, hat man die Entwicklung eines datenorientierten Kapitalismus nicht erkannt. Wir sollten nicht einfach nur über neue Wege nachdenken, wie man Google, Facebook usw. regulieren kann. Wir müssen uns auch über ganz grundlegende Aspekte Gedanken

machen und neue Ansätze finden, wie diese Dienstleistungen in der Zukunft bereitgestellt werden sollen. Das Modell, auf das wir uns zurzeit festgelegt haben, wird m.E. von niemandem, dem öffentliches Interesse und öffentliche Belange am Herzen liegen, bevorzugt.

Der richtige Weg in die Zukunft ist m.E., solche Unternehmen aufzuteilen, in grundlegende und erweiterte Dienstleistungen. Erstere könnten unentgeltlich angeboten werden und für alle zugänglich sein, während die Unternehmen mit erweiterten Dienstleistungen Geld verdienen könnten, ohne jedoch die Daten anzuhäufen, die im Zuge ihrer Nutzung entstehen.

Erforderlich sind also strukturelle und institutionelle Innovationen, mit denen Daten als öffentliches Gut zurückverlangt, diese außerhalb der Marktregulierung angesiedelt und dann alle möglichen unternehmerischen Aktivitäten zusätzlich dazu angeboten werden können. Das wird nicht leicht sein, aber die Anreize für Politiker könnten auch nicht größer sein: Ein weiteres Jahrzehnt der Inaktivität und Google und Facebook werden ihren eigenen Quasi-Staat betreiben, da sie sowohl unsere Identität als auch unseren Zugang zu grundlegender Infrastruktur besitzen werden (in einigen Entwicklungsländern steigen diese Unternehmen bereits in die Bereitstellung der Infrastruktur für die Vernetzung ein). Ein deprimierenderes Umfeld und eine düstere Entwicklung der menschlichen Freiheit sind kaum vorstellbar.

(Aus dem Englischen von Stefan Gabriel)

Evgeny Morozov

ist Publizist und Internet-Kritiker. Zuletzt erschienen: *Net Delusion: The Dark Side of Internet Freedom* (2011, Public Affairs); *Smarte neue Welt: Digitale Technik und die Freiheit des Menschen* (2013, Blessing).